

deutschen Stämme naturgemäß eine Vorliebe für die Dichter ihrer engeren Heimat haben, sondern auch, weil es dem luxemburgischen Dichter meist an einer engeren Fühlungnahme mit der ganzen geistigen Bewegung fehlt. Das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften sowie literarischen Neuheiten kann dafür nicht immer einen Ersatz bieten.

Am schwierigsten gestaltet sich die Lage für den *dramatischen Dichter*. Wer wie ich als langjähriger Schauspielkritiker Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie manche Stücke lediglich durch persönliche Beziehungen und durch die Geschäftstüchtigkeit gewisser Theateragenten zur Aufführung gelangen, wie ferner manche Autoren es verstehen, ein gleichsam in der Luft liegendes Motiv zu verwerken und eine Konjunktur auszunutzen, wird es begreiflich finden, daß Welter mit seiner strengen Auffassung der dramatischen Dichtkunst auf der Bühne wenig Erfolg hatte, obschon einzelne seiner Dramen in keiner Hinsicht Stücken nachstehen, die in zahlreichen Theatern aufgeführt wurden. Dramen mit luxemburgischen Motiven haben natürlich von vorneherein keine Aussicht, obschon z. B. österreichische Dichter mit Stoffen aus ihrer Heimat Glück hatten, aber hierbei handelte es sich um Motive, die ein allgemein menschliches Interesse beanspruchen oder auch Anlaß zu Kontroversen geben, was natürlich die Neugier des Publikums in besonderem Maße reizt.

Was die *Gedichte* betrifft, so sind einzelne Sammlungen Welters in reichsdeutschen Verlagen erschienen, aber auch die in Luxemburg verlegten sind von der Kritik durchweg sehr günstig aufgenommen worden. Wenn man nun bedenkt, daß lyrische Gedichte heutzutage nicht gerade einen Brotartikel der Sortimenter bilden, so ist es um so erfreulicher, daß einzelne Sammlungen Welters sogar eine ganze Anzahl Anfragen erlebten.

Als *Literaturhistoriker* hat Welter drei Werke über die provenzalischen Dichter Mistral, Aubanel und Roumanille herausgegeben, die auch über den engeren Fachkreis der Romanisten hinaus die verdiente Anerkennung gefunden haben. Auch seine Geschichte der französischen Literatur (in der Sammlung Ködel) hat sich gut durchgesetzt. Die vorhin erwähnte Schrift über die Dichter der luxemburgischen Mundart hat er im Laufe der Jahre zu einem größeren Werk «Mundartliche und hochdeutsche Dichtung in Luxemburg» erweitert. Außerdem erwarb er sich ein besonderes Verdienst dadurch, daß er für die Schulen das Werkchen «Das Luxemburgische und sein Schrifttum» verfaßte, in dem er auch eine gute Auswahl von Proben bietet.

Erwähnt sei auch sein poetisches Reisewerk «Hohe Sonentage», eine Schilderung seiner Reise durch Südfrankreich. Dieses Werk trägt schon zum Teil *autobiographischen* Charakter. Ihm folgte später ein Buch mit feinen Jugenderinnerungen «Im Werden und Wachsen. Aus dem Leben eines armen Dorfjungen» und ein memoirenartiger Bericht über seine Tätigkeit als Mitglied der Regierung «Im Dienst». Auf den Posten eines Generaldirektors war er infolge seiner *sozialen* Gesinnung gelangt, die nicht bloß in seinen Gedichten zum Ausdruck kam, wie man es in der luxemburgischen Dichtung noch nicht erlebt hatte, sondern auch in dem Werke «Franz Bergg, ein Proletarierleben». Es handelt sich hier um die Bekenntnisse eines deutschen Sträflings, der in Luxemburg sechs Monate im Gefängnis sitzen mußte, weil er sich auf der Tribüne der Kammer ungebührlich benommen und auch noch den Gendarmen Widerstand geleistet hatte. Wie das Manuskript in den Besitz von Welter gelangte, weiß ich nicht. Jedenfalls gehörte für einen luxemburgischen Professor eine gute Portion Mut dazu, diese Bekenntnisse eines deutschen Sozialdemokraten herauszugeben. Bei dem Bildungsstand des Sträflings, der als Kellner und Zigarrenmacher, vor allem aber als sozialdemokratischer Agitator durch Deutschland gewandert war und als lästiger Ausländer von den Franzosen über die luxemburgische Grenze geschoben worden war und der sich selbst als Halbgebildeter bezeichnet, mußte Welter natürlich vieles stilisieren. Wer das Buch liest, empfindet wohl Mitleid mit dem Unglücklichen, aber die Hauptschuld an seinem verpfuschten Leben trug er selbst, weil er nicht die Energie und die sittliche Kraft hatte, sich emporzuarbeiten. Insofern ist das Buch sehr lehrreich und könnte geradezu Stoff zu einer pädagogischen Abhandlung liefern.

Die «*Gesammelten Werke*» Welters sind 1925 in fünf stattlichen Bänden bei Georg Westermann in Braunschweig erschienen, doch fehlen darin außer dem «Franz Bergg» die literarhistorischen und autobiographischen Werke, sowie die seither erschienenen Dichtungen, namentlich das neueste Drama «Die Braut» und der Einakter «Großmama».

Schon aus diesem kurzen Überblick kann man ersehen, daß Welter bereits auf eine reiche Lebensarbeit zurückblicken kann, aber so wie heutzutage die Damen nicht mehr so früh altern wie ehemals, so steht auch ein Sechzigjähriger, wenn er sonst gesund an Körper und Geist ist, noch in den «besten Jahren» (so fühle auch ich mich, obschon ich Welter um ein paar Jahre voraus bin), und das hat mein verehrter Kollege ja auch dadurch bewiesen, daß er noch im Vorjahre ein Bändchen Liebesgedichte «Mariensommer» herausgab. So wollen wir ihm für seinen weiteren Lebensweg ein herzliches Glückauf zurufen!

Souvenirs sur Nicolas Welter

En ces temps-là — je ne sais si l'usage persiste — les élèves de quatrième, voire de cinquième et de sixième, «taquinaient la Muse»; ainsi, du moins, se seraient exprimés nos aînés immédiats, les élèves de feu Jean Neuman, professeur de grammaire et de littérature, censeur de l'Athénée, préleveur du minerval et «pouate» de langue française, à qui le Luxembourg reconnaissant doit d'inoubliables cantates. . . .

Mais si je m'avérais — continuons dans le même style — pour ma part, plutôt disciple de Momus, je n'en prêtais pas moins une oreille complaisante aux spécialités des camarades qui soupiraient avec Erato et s'extravaient avec Polymnie. (Ah! qu'en termes galants. . .). Et nous étions justement en train,

pendant la récréation de dix heures, de nous renvoyer — tennis intellectuel — épigrammes en langue française et élégies en allemand, quand passa auprès de nous un grand et mince garçon, muni d'un binocle à cordon et d'une lavallière à pois. «C'est également un poète!» déclara un camarade bien renseigné. Et toutes nos sympathies de se tendre . . . «mais aussi le plus récent des répétiteurs stagiaires», ajouta-t-il, et aussitôt le détachement le plus complet de nous envahir. Car à égale distance de la flagornerie de quelques-uns et de l'hostilité de quelques autres, nous avions adopté, à l'égard des redoutables divinités de l'enseignement, une attitude de parfaite indifférence.